



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das Mainzer Fragment vom Weltgericht

Schröder, Edward

Mainz, 1904

Die alten und die neuen Gemeinen der DK-Type.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-61103](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-61103)

dem Rohguß oder auch in Zufälligkeiten des betreffenden Satzstücks begründet. Vgl. z. B. im Türkenkalender Bl. 1 a Zeile 1, 16 bis 20, im astronomischen Kalender Januar Zeile 1 bis 5. d^2 , d' und $\frac{1}{2}d$ scheiden bei dieser Untersuchung vollkommen aus; sie rühren von eignen Stempeln und Matrizen her.

Dieser einwandfreie Zeuge führt notwendig zu dem Schlusse, daß die Type d' aus einer ursprünglich ein wenig schief justierten, in das Instrument verhältnismäßig gut passenden Matrize gegossen wurde, daß ferner dieselbe Matrize ohne Nachbesserung (d. i. „Drehung“) bei mehreren Neugüssen wieder benützt und deshalb stets die gleichen etwas schief stehenden Typen ergeben hat, daß diese Matrize nicht etwa aus Blei, sondern aus dauerhafterem Metall bestanden hat, sowie daß das Gießverfahren der DK B³⁶-Typen zu allen Zeiten ihrer Herstellung grundsätzlich das gleiche gewesen ist. Nicht minder ist hiermit zu höchster Wahrscheinlichkeit erhoben, daß wir, wie es ja auch das natürlich Gegebene ist, in den uns durch lückenlose Praxis überlieferten technischen Typenguß-Elementen: Stahlstempel, Kupfermatrize, Handgießinstrument im wesentlichen die nämlichen Werkzeuge erkennen dürfen, die schon zur Herstellung der, wie es scheint, ältesten Type Gutenbergs gedient haben.

Als das, wie mir scheint, wichtigste Ergebnis dieser Untersuchungen aber möchte ich herausstellen, daß die Gruppe der auf S. 30 nachgewiesenen fremdartigen Typenformen, die dem Fragment und dem D²⁷ ausschließlich angehören, einen ganz erheblichen Zuwachs erfahren hat. Es steht nunmehr außer jedem Zweifel, daß das spurlose Verschwinden dieser Formen aus der DK-Type mit einer grundsätzlichen Umbildung der gemeinen Buchstaben, d. h. mit der Herstellung der gesonderten Haupt- und Anschlußtypen und der überhängenden (unterschnittenen) Buchstaben zusammenhängt. Die mühevollen Aufgabe ist in der Weltgericht-D²⁷-Type nahezu vollständig durchgeführt, kommt jedoch erst mit dem verbesserten Guß im astronomischen Kalender zu fast vollendetem Abschluß. Unsere ausgeschiedenen Typen gehören demnach einem Versuche des Erfinders an, die Riesenaufgabe der Umwandlung der Handschrift in Gußschrift auf eine andere, erheblich primitivere Art als es später geschehen, zu lösen. Es bestand offenbar die Absicht, für die beiden, später getrennt hergestellten Haupt- und Anschlußformen hier mit Einem Stempel und Einem Guß auszukommen, sei es daß man auf die Unterscheidung und Anwendung der beiden Formen im Druck verzichtete, was schon zu Ende des 15. Jhs. fast allgemein geschah, sei es daß man vereinzelt Anschlußformen durch Bearbeitung eines engen Gusses aus der Hauptform herstellte. Aus der niedrigen und bezeichnenderweise den Versalien richtig angepaßten Zeichnung des alten f^1 ergibt sich ohne weiteres, daß überhängende Typen nicht im Plane dieser früheren Herstellung lagen. Die Fahne würde zu dicht über dem folgenden Buchstaben stehen, sie könnte schon deshalb nicht haltbar hergestellt werden. Vgl. hierzu die im Weltgerichtdruck in erheblicher Anzahl vorkommenden Anschlußtypen, die aus der Hauptform hergestellt sind: alte e und \bar{e} in a 2, 4, 5, 6, 7 u. a. b 8, 9, alte t a 4, 6, b 7, auch ein f^2 b 4.



Auf ein besonderes Kennzeichen der alten Schnitte, auf den fast quadratischen Fuß mit nach rechts dünn ausgezogener Spitze ist schon hingewiesen (vgl. c, e, f, t mit dem ganz ähnlichen Abschluß der Vertikalhaften von A, H, M, N, R.) Bezeichnend für die neuen Formen ist dagegen, ein als kleines, schrägliegenes Rechteck ausgebildeter Fuß, sowie die zur Herstellung dauerhafter Überhänge



Die neuen Oberlängen

Die alten Oberlängen

Gemeinen von den schon fertig gestellten und unverändert gebliebenen Versalien⁷ entfernen, die ihrerseits zu den alten, soviel wir sehen, etwas freieren Schnitten zweifellos viel besser stimmen, als zu den strenger behandelten neuen. Außerdem sind die Versalien jetzt entschieden zu klein geworden. Sie werden von den zu hohen Gemeinen mit Oberlängen in manchen Verbindungen störend überragt, z. B. Türkenkal. Herbstm. 2, 19 u. m. a.

Es erübrigt kaum hervorzuheben, daß sowohl die B⁴²-Type, als namentlich die beiden Pfallertypen keinerlei derartige Mißverhältnisse erkennen lassen, von vielleicht einer oder zwei belanglosen Ausnahmen abgesehen.⁸ Jedenfalls ist sich der Zeichner dieser Typen über die Proportionen sowohl wie über die Grundmotive seiner Typenbildung durchaus im klaren. Hierher gehören außer dem erheblich größern Maßstab der Versalien⁹ besonders die bezeichnenden Fußapices der Versalien B⁴² beide A, H, J, M, N, P, R, der Pfallertypen beide A, beide H, K, M, N, P, R. Die B⁴²- sowohl wie die beiden Pfaller-Typen sind daher im Entwurf, in der folgerichtigen Durchführung und namentlich in den sicher abgewogenen Verhältnissen der Versalien und Gemeinen zu allen Zeiten und mit Recht als unübertroffene Leistungen des Stempel-schnitts bezeichnet worden. Für die Stellung der Type B⁴² seien noch die zutreffenden Darlegungen Schwenkes (Berl. Festschrift S. 26) hervorgehoben, denen ich, untergeordnete Einzelheiten ausgenommen, nur beipflichten kann.

Zeitliche Stellung zur Type B⁴² und zu den beiden Pfaller-Typen

Die durch das Mainzer Weltgericht, wie mir scheint, in einigen wichtigen Punkten gelungene Aufhellung der Vorgeschichte der DK-Type führt mit zwingender Logik zu dem Schlusse, daß wir diese als die älteste, in mühevoller Arbeit gewonnene, richtig gegriffene, wenn auch nach der ästhetischen Seite nicht vollständig gelungene Lösung des Problems bezeichnen müssen. Sie bildet so die Voraussetzung der uns als einheitliche Schöpfungen von staunenerregender Vollendung entgegentretenden typographischen Schriftsysteme der B⁴² und namentlich des Pfalleriums von 1457. Nicht minder ist die von der B⁴²-Type zu den beiden Pfallertypen unverkennbare Steigerung der harmonischen Durchbildung der Versalbuchstaben für den hier dargelegten Entwicklungsgang bezeichnend.¹⁰

Setzer und Drucker des kleinen Gedichtzettels sind mit dem Maßstabe des astronomischen Kalenders oder gar der 42zeiligen Bibel gemessen, freilich keine großen Künstler gewesen. Anders möchte ich die an dem Typenmaterial erkennbare Arbeitsweise des Verfertigers beurteilen. Sie zeigt das energische Ringen mit der schwierigen Aufgabe, in den erreichten erheblichen Verbesserungen aber die sichere, zielbewusste Hand eines Meisters. Alle Wahrnehmungen an unserem kostbaren Blatte deuten darauf hin, daß Johann Gutenbergs großartige Erfindung des Typengusses ihrer Vollendung in allen technischen Einzelheiten nahe steht.

HEINRICH WALLAU